

■ FEATURE

Iona Summer Camp 2016

Beseelter Blick auf den Landschaftsraum

Zur Iona Summer School von 9. bis 15. Juli auf der Isle of Mull in Schottland kamen 47 Menschen aus Europa und Korea. Durch unterschiedliche Perspektiven auf Naturorte und durch praktisches Üben verbanden sie sich mit den Naturkräften und lernten Ansätze übersinnlicher Wahrnehmung durch eigenes Tun kennen.



Wahrnehmungsübung auf Big Hill, Iona

Im 6. Jahrhundert erreichte ein Schiff mit 13 Insassen die Südküste von Iona, einer Insel an der Westküste Schottlands. Columban traf die Entscheidung, dort zu bleiben. Er gründete eine spirituelle Gemeinschaft. Neben dem Gebet und der harten Arbeit, die für das tägliche Leben notwendig war, widmeten sich die Mönche dem Kopieren von kostbaren Manuskripten. So oder so ähnlich war es. Um die Gestalt des Heiligen ranken sich viele Geschichten. Der keltisch-christliche Impuls, der von diesem Ort aus in die Welt getragen wurde und wird, ist von einer ausgeprägten Herzenskultur und einer liebevollen, beseelten Verbindung zu Natur und Kosmos gekennzeichnet.

Naturnah

Im Juli 2016 machten sich 47 Menschen aus Rumänien, der Schweiz, Deutschland, England, Schottland und Korea auf den Weg zum Iona Summer Camp, das sein Basislager auf der Insel Mull hatte. Es handelte sich nicht um eine klassische Tagung, sondern um ein naturnahes Treffen, das durch das Engagement einer kleinen Gruppe von Menschen, die Begeisterung und Interesse für Iona teilen, möglich wurde. Die Begegnung der verschiedenen Generationen, Sprachen und Nationalitäten gehörte zur Signatur der Veranstaltung.

Renatus Derbidge, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum tätig ist, war der Hauptinitiator dieser Veranstaltung, die er in der Tradition der fünf von Daniel Dunlop initiierten anthroposophischen Sommerschulen (1923 bis 1934) sieht. Für ihn gehört es zu den dringendsten Aufgaben unserer Zeit, zu verstehen, dass die Natur beseelt ist und dass wir inmitten anderer feinstofflicher Wesen leben.

Wie ein Spiegel

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend gab es dank dem enthusiastischen, begabten, jungen Organisationsteam ein abwechslungsreiches Angebot aus Eurythmie, Sprache und Gesang. An drei Tagen waren die Teilnehmenden in Kleingruppen auf Mull oder Iona unterwegs. Anhand von Land-Art schärfte Johannes Sloendregt den beseelten Blick auf den Landschaftsraum. Mit Katherine Buchanan konnte die goetheanistische Naturbetrachtung erlernt werden. Im gemeinsamen systematischen Üben der Möglichkeiten übersinnlicher Wahrnehmung erschloss sich der Gruppe von Dirk Kruse der besondere Zauber Ionas. Roland Playle schaffte Raum dafür, dass die eigenen Erfahrungen in und mit der Landschaft mit den Fragen, die im

eigenen sozialen Umfeld erlebt werden, reflektierend in Beziehung gesetzt werden konnten. Das künstlerische Üben, die Schulung der eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten, der tägliche, tastende, offene Austausch in Gesprächsgruppen sowie die Pflege einer Herzenskultur im Miteinander standen alle im Dienst der Vertiefung der Beziehung zwischen Mensch und Natur.

Iona ist ein Ort, von dem es traditionell heißt, dass die Schleier zur feinstofflich-geistigen Welt sehr dünn sind. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass der behutsame Austausch über die gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen innerhalb einer anthroposophisch geschulten Gruppe im Sinne dieses Anliegens sehr fruchtbar war. Mehrere Teilnehmende betonten im Rückblick, dass die gemachten Erfahrungen zu den stärksten in ihrem Leben gehörten. Eine sprach davon, dass jeder Platz wie ein Spiegel war, der dazu beigetragen hat, sich selbst anders zu erleben und unerkannte innere Anteile zu sehen und zu umarmen – eine herausfordernde und zugleich beglückende Erfahrung.

Die gemeinsame Lektüre der bewegenden Erzählung ›The Druid of Iona. A Hibernian Initiation‹ von Walter Weber zog sich wie ein roter Faden durch die Tage und regte dazu an, einen Zusammenhang zwischen den eigenen inneren Erfahrungen und der Schulung, dem Wissen und Wirken der Druiden herzustellen.

Hinwendung macht sehend

Nach der gemeinsamen Woche würde ich es für mich so zusammenfassen, dass die Herzensöffnung beziehungsweise die Intensivierung der Hinwendung und Liebe zur Natur den Menschen ›sehend‹ macht. Das Geistige kann in dem Moment zunehmend in seiner Konkretheit erfasst werden. So wie man sich dessen bewusst ist, dass man von Luft und Wasser umgeben ist, und um deren Bedeutung weiß, so wächst die Ahnung, wie elementare und geistige Kräfte beziehungsweise Wesen uns umgeben und ihre Wirkung fortwährend entfalten. Eine tastende Begegnung, ein vorsichtiger Austausch, ein Sichselbst-neu-Erfahren werden möglich.

Das Potenzial des Goetheanismus, zum Wesentlichen der Erscheinungen vorzudringen, wurde bei diesem gelungenen Gesamtkunstwerk erlebbar. Eine Fortsetzung ist in Planung. | Griet Hellinckx, Witten (DE)

Info: <http://sehenundschauen.ch>;
www.summerschool-iona.org